

# VI. Die Rolle der Frau im Arbeitsleben

## 1. FRAUENARBEIT UND FAMILIE

### *Die „verweiblichte“ Industrie*

Vor dem Ersten Weltkrieg arbeitete der Großteil der berufstätigen Frauen in unqualifizierten Positionen, in der Land- und Forstwirtschaft, in Industrie und Gewerbe und im Haushalt. Durch gesetzliche Beschränkungen und geringe Schulbildung war der Aufstieg der Frau in höhere Stellungen und in „männliche“ Berufsbereiche kaum möglich.

Der Erste Weltkrieg brachte große Änderungen. Nicht nur daß Frauenarbeit seither gewaltig anstieg, es erfolgte auch ein qualitativer Wandel, da Frauen nun „typische“ Männerberufe ergriffen. Seine totale Austragung zwang Frauen in völlig neue Berufssparten und brachte somit traditionelle Rollenbilder ins Wanken.<sup>1</sup>

Einen gewissen Rückschlag verursachten allerdings die Jahre der wirtschaftlichen Depression nach 1930 und konservative Leitbilder des Nationalismus und Faschismus.<sup>2</sup>

Der mit der Aufrüstung zum Zweiten Weltkrieg einsetzende Wirtschaftsaufschwung, welcher mit Unterbrechungen bis in die 70er Jahre anhielt, machte Frauenarbeit außerhalb der Familie endgültig zu einer alltäglichen Erscheinung, an der nun auch Frauen aller Klassen und Altersgruppen teilnahmen. Bis zum Zweiten Weltkrieg waren es nämlich vor allem ledige Frauen und solche ärmerer Schichten, die besonders in Fabriken und Haushalten tätig waren.<sup>3</sup>

Betrachtet man das Verhältnis der berufstätigen Frauen zur weiblichen Bevölkerung, so verzeichnete Österreich 1960 unter den westlichen Industriestaaten mit 36 % den größten Anteil.<sup>4</sup> Vorarlberg lag mit 37,6 % über dem Bundesdurchschnitt und innerhalb Österreichs an zweiter Stelle.<sup>5</sup>

Die eigentliche „Revolutionierung“ der Frauenberufe in Österreich nach 1945 liegt in ihren Strukturwandlungen und somit auf qualitativer Ebene: Land- und Haushaltflucht setzten sich fort, und es profitierten davon Industrie und Gewerbe, Verteilungs- und Dienstleistungsbereiche.<sup>6</sup>

Eine Aufgliederung der Frauenberufe nach Wirtschaftsabteilungen im Jahre 1961 zeigt Vorarlberg in einer ausgesprochenen Sonderrolle, die nur noch stellenweise in Wien in Erscheinung tritt: Außer Wien besitzt Vorarlberg den niedrigsten Anteil an Frauen in der Land- und Forstwirtschaft – und außer Burgenland – im öffentlichen Dienst. Auch bei den freien Berufen liegen Vorarlbergs Frauen an zweitletzter Stelle. Dagegen schlägt Vorarlberg mit 58,4 % seiner weiblichen Berufstätigen in Industrie und Gewerbe alle übrigen Bundesländer.<sup>7</sup>

## Die berufstätigen Frauen nach Wirtschaftsabteilungen

Bundesländer	Berufstätige Frauen insgesamt <sup>1</sup>	Davon					
		Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Gewerbe	Handel und Verkehr	Freie Berufe	Öffentlicher Dienst	Haushaltung
<b>Grundzahlen</b>							
Burgenland	52.047	34.546	8.810	3.121	2.388	1.024	1.751
Kärnten	75.389	26.655	22.757	10.382	7.331	2.849	3.876
Niederösterreich	258.227	112.957	83.373	27.269	18.501	6.944	6.695
Oberösterreich	214.485	88.586	64.957	26.274	17.553	6.907	7.992
Salzburg	65.071	18.076	22.495	11.261	6.533	2.838	3.039
Steiermark	201.582	88.358	52.228	25.736	18.518	6.644	7.419
Tirol	85.315	26.877	29.367	13.037	7.533	3.105	4.136
Vorarlberg	44.489	7.555	25.994	4.605	2.961	1.115	1.903
Wien	363.281	3.421	193.396	84.555	46.374	19.851	10.178
Österreich	1.359.886	407.031	503.377	206.240	127.692	51.277	46.989
Österreich ohne Wien	996.605	403.610	309.981	121.685	81.318	31.426	36.811
<b>Gliederungszahlen</b>							
Burgenland	100,0	66,4	16,9	6,0	4,6	2,0	3,4
Kärnten	100,0	35,4	30,2	13,8	9,7	3,8	5,1
Niederösterreich	100,0	43,7	32,3	10,6	7,2	2,7	2,6
Oberösterreich	100,0	41,3	30,3	12,2	8,2	3,2	3,7
Salzburg	100,0	27,8	34,6	17,3	10,3	4,4	4,7
Steiermark	100,0	43,8	25,9	12,8	9,2	3,3	3,7
Tirol	100,0	31,5	34,4	15,3	8,8	3,6	4,8
Vorarlberg	100,0	17,0	58,4	10,4	6,7	2,5	4,3
Wien	100,0	0,9	53,2	23,3	12,8	5,5	2,8
Österreich	100,0	29,9	37,0	15,2	9,4	3,8	3,5
Österreich ohne Wien	100,0	40,5	31,1	12,2	8,2	3,2	3,7

<sup>1</sup>Einschließlich der Personen ohne Betriebsangabe

Beschäftigte in ausgewählten Wirtschaftsklassen zwischen 1961 und 1981 (Vorarlberg)

Wirtschaftsklassen	1961		Beschäftigte 1971		1981	
	m	w	m	w	m	w
Eisen- und Metallgewerbe Verarbeitung	4.371	878	7.346	1.679	11.171	3.026
Textilbetriebe	9.628	13.945	11.433	13.607	9.640	11.406
Bekleidungsbetriebe	676	1.760	839	2.286	544	1.941
Papierverarbeitung	439	263	754	316	686	274
Graphische Betriebe	481	295	649	232	789	473
Chemische Produktion	760	432	1.079	448	1.013	455
Nahrungs- und Genuß- mittelbetriebe	1.979	1.072	2.218	1.247	2.388	1.667
Hotel-, Gast-, Schankbetriebe	1.015	2.671	1.868	3.604	3.059	4.921
Handel	4.003	3.356	4.609	3.661	6.278	7.018
Verkehr	1.494	273	2.101	426	2.503	670
Geldwesen/Versicherungen	748	283	1.367	658	2.006	1.259
Reinigung	34	128 } 382	212	616	299	1.196
Körperpflege	148					
Gesundheit – Fürsorge	268	828	302	843	840	2.385
Unterricht, Kunst, Unterhaltung	269	206	227 121	172 104	363 267	165 374
Rechts-, Wirtschafts- beratung	187	211	491	451	903	1.108
Öffentlicher Dienst	2.199	1.506	2.627	2.650	3.673	4.287
Haushaltung	10	1.127	15	552	36	388

### *Der Trend zum „besseren“ Beruf*

Die Entwicklung des weiblichen Arbeitsmarktes in Vorarlberg zwischen 1961 und 1981 läßt einige bedeutende Veränderungen erkennen und zeigt folgende typische Merkmale:

- Die Anzahl der Beschäftigten ist um 42 % stark gestiegen, doch ist die Entwicklung hinter jener der männlichen Beschäftigten zurückgeblieben.
- Während 1961 die weiblichen Arbeiter noch 78,5 % der weiblichen Beschäftigten ausmachten, ist ihr Anteil bis 1981 zugunsten der weiblichen Angestellten stark gesunken, deren Prozentsatz auf 45,7 anwuchs.
- Die Beschäftigtenziffer in den Textilbetrieben mit niedriger Wertschöpfung ist mit 11.406 Frauen relativ immer noch am größten unter allen Branchen, doch kann seit 1961 eine rückläufige Entwicklung beobachtet werden. Die stärkste Abnahme ist im Bereich Haushalt zu erkennen.<sup>8</sup>
- In sogenannten typischen Frauenberufe, wie Körperpflege, Gesundheit und Fürsorge, haben die Frauen ihre klare Dominanz behalten und sogar ausgebaut.
- Andererseits läßt sich ein Eindringen der Frau in bisher „männliche“ Berufsbranchen beobachten, was etwa in der Eisen- und Metallverarbeitung oder im öffentlichen Dienst ersichtlich ist.
- Bei den Frauenberufen spielt generell der tertiäre Sektor der Dienstleistung eine immer größere Rolle, was vor allem in den Bereichen Hotel-, Gast- und Schankbetriebe und im Handel augenfällig ist. Beide Branchen beschäftigten 1981 rund 28 % der Frauen, 1961 lag dieser Anteil noch bei 20 %.

Der weibliche Vorarlberger Arbeitsmarkt ist also im Umbruch begriffen. War man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch überwiegend auf die niedrig bewerteten und schlecht bezahlten Berufe im Haushalt und in der Textilindustrie angewiesen<sup>9</sup>, die auch keine hohe Bildung voraussetzten, so herrscht heute der Trend zu Berufen mit höherem Sozialprestige, was freilich ganz wesentlich durch die Hochkonjunktur nach dem Zweiten Weltkrieg veranlaßt wurde, die ungeheuren Mangel an Arbeitskräften verursachte. Der Vormarsch der Vorarlberger Frauen zu besseren Berufen und höheren Positionen ist jedoch freilich erst im Gang. Bundesweite Statistiken zeigen dies deutlich.<sup>10</sup> Der Anteil weiblicher Schulbesucher an höheren Schulen lag in Vorarlberg 1973/74 unter dem österreichischen Durchschnitt. Nur bezüglich mehrjähriger Fachschulen zeigt Vorarlberg bessere Werte. Auch der „Andrang“ an die Universitäten war bescheiden, und Vorarlberg stand 1973/74 an letzter Stelle.

Schüler an höheren und Fachschulen nach Bundesländern sowie nach Geschlecht  
(Schuljahr 1973/74)<sup>11</sup>

Bundesland	davon besuchen %-Anteil									
	Schüler Insgesamt (N = 100 %)		Allgemeinbildende höhere Schulen		Berufsbildende höhere Schulen		drei- oder mehrjährige mittlere Fachschulen		ein- oder zweijährige mittlere Fachschulen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Burgenland	2.682	3.252	45,9	33,4	32,3	15,4	16,3	39,0	5,5	12,1
Kärnten	6.306	8.098	35,8	32,1	33,6	22,4	23,8	30,0	6,7	15,9
Niederösterreich	14.064	13.925	32,3	34,8	38,6	16,8	20,7	36,4	8,4	12,0
Oberösterreich	11.991	13.755	41,3	38,0	32,9	18,2	18,9	36,5	6,9	7,4
Salzburg	5.616	5.943	38,3	34,5	31,2	16,0	24,7	35,6	5,8	13,9
Steiermark	11.243	14.336	46,0	42,2	29,1	10,8	18,2	27,7	6,8	19,2
Tirol	5.901	6.641	48,5	36,4	25,4	14,0	19,8	34,7	6,2	14,9
Vorarlberg	3.706	3.592	40,7	29,0	29,3	13,1	29,2	48,4	0,8	9,4
Wien	16.772	19.840	45,1	46,8	33,1	14,1	20,1	34,1	1,8	5,0
Österreich	78.281	89.382	41,2	38,7	32,6	15,4	20,7	34,3	5,6	11,4

Studentenquoten nach Bundesländern – ordentliche inländische Hörer im Wintersemester  
1973/74<sup>12</sup>

Bundesland	Frauenanteil in %
Burgenland	30
Kärnten	32
Niederösterreich	29
Oberösterreich	29
Salzburg	31
Steiermark	32
Tirol	24
Vorarlberg	23
Wien	36
Österreich	31

Auf Grund statistischer Untersuchungen der Arbeiterkammer wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß die Löhne der Frauen unter jenen der Männer lagen, ohne dagegen allzuviel tun zu können. Überhaupt waren „Frauenfragen“ durch Jahrzehnte hindurch eine Domäne der Gewerkschaft, die dafür ein eigenes Frauenreferat und einen Landesfrauenausschuß besaß.

Ein gewisses Umdenken zugunsten der Frauenarbeit und ihren Beziehungen zum Familienleben ist in der Arbeiterkammer jedoch seit den 70er Jahren erkennbar. Wesentlicher Impuls war sicherlich 1975 das sogenannte Jahr der Frau. Außerdem wirkten sich die Novellen zum Mutterschutzgesetz (1974, 1977 und 1978), die Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz über die Verbesserung des Karenzurlaubsgeldes (1974) und das Gleichbehandlungsgesetz (1979) stimulierend für eine Beschäftigung mit der Frauenarbeit aus.<sup>13</sup> Eine Resolution der SPÖ-Fraktion, welche auf die weibliche Vizepräsidentin der Arbeiterkammer, Lotte Eß, zurückging, zeigte die Probleme der Vorarlberger Arbeitnehmerinnen auf:<sup>14</sup>

*Das Jahr der Frau geht seinem Ende zu. Es wurde unter anderem ins Leben gerufen, um uns die Situation der Frau besonders bewußt zu machen und darauf hinzuweisen, daß die Frau immer noch in vielen Lebensbereichen benachteiligt ist. Besonders augenscheinlich ist dies bei der berufstätigen Frau, wo festgestellt werden muß, daß ihre Aufstiegschancen immer noch weit hinter jenen der Männer liegen und daß vor allem deren Einkommenssituation noch entscheidender Verbesserungen bedarf. Immer noch muß festgestellt werden, daß bei gleichwertiger Arbeit nicht das gleiche Einkommen bezahlt wird und die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen noch immer horrend hoch und sachlich nicht in diesem Ausmaß gerechtfertigt sind. Die neueste Studie der Arbeiterkammer über die Vorarlberger Einkommenssituation enthält Daten, die den eben geschilderten Sachverhalt eindeutig unter Beweis stellen.*

*Die Vollversammlung der Vorarlberger Arbeiterkammer fordert alle maßgeblichen und verantwortlichen Stellen auf, dafür Sorge zu tragen, daß dieses Unrecht an den berufstätigen Frauen in Vorarlberg abgebaut und beseitigt wird.  
(Einstimmig angenommen).*

Die Rezession seit 1974 machte klar, daß nun neue Gefahren drohten, etwa die Erscheinung, Frauen einseitig auf konjunktur- oder rationalisierungsanfällige Arbeitsplätze zu vermitteln.<sup>15</sup> Außerdem machte sich auch in Vorarlberg der Umstand bemerkbar, daß die Zahl der Frauen, die nur wie bisher zur Verbesserung des Familieneinkommens arbeiten gingen, in Abnahme begriffen war. Ein neuer Frauentyp begann sich zu entwickeln, der in der Arbeit Selbstverwirklichung und Freude fand und nach eigener sozialer Sicherheit strebte.

### *Veränderte Familienstrukturen*

Außerhäusliche Frauenarbeit veränderte auch das Familienleben<sup>16</sup>, die Auffassungen über dieses und brachte die Frau in eine neue Lage, die für sie eine erhöhte psychische und physische Belastung bedeutete.<sup>17</sup>

Die Arbeiterkammer widmete sich daher wiederholt Familienfragen und wies auf die Benachteiligung von Familien mit Kindern hin. 1971 wurde beispielsweise eine stärkere Dynamisierung der Kinderbeihilfen und die Einführung einer Kleinkinderzulage für Mütter mit Kindern unter drei Jahren gefördert.<sup>18</sup>

Um die Familienarbeit weiter zu begünstigen, schlug man 1973 die endliche Verwirklichung eines Teilzeitbeschäftigungsgesetzes, wesentliche Verbesserungen der Karenzbestimmungen und Einführungshilfen im Falle einer späteren Wiedereingliederung in den Beruf vor.<sup>19</sup> Überhaupt sparte die Arbeiterkammer für Vorarlberg nicht mit Kritik an der nach ihrer Meinung zu wenig intensiven Familienpolitik der Bundesregierung und setzte daher auch in den folgenden Jahren ihre Vorstöße fort. 1979 sah sie sich veranlaßt, eine beitragsfreie Anrechnung der Zeiten der Kindererziehung für die Pensionsversicherung und eine Staffelung der Familienbeihilfen progressiv nach der Anzahl und dem Alter der Kinder zu fordern.<sup>20</sup>

Um die Erscheinung abzubauen, daß mit zunehmender Kinderzahl eine finanzielle Diskriminierung der Familie eintrat, schlug Präsident Jäger 1980 eine Altersstaffelung, eine Mehrkinderstaffelung und eine Dynamisierung der Familienbeihilfen vor.<sup>21</sup>

Außerdem seien berufstätige Mütter und Frauen in Vorarlberg häufig einer „unerträglichen Doppelbelastung“ ausgesetzt, „darüberhinaus ist es eine Tatsache, daß der Anteil der Arbeiterinnen an Zeit-, Akkordsystemen doppelt so hoch ist wie der der männlichen Arbeiter“.<sup>22</sup>

Als Lösung sah man eine intensivere Berufsberatung, partnerschaftliche Kindererziehung und eine Erweiterung des Gleichbehandlungsgesetzes (1979) vor: Nicht nur in der Festsetzung des Entgeltes, sondern auch bezüglich betrieblicher Aufstiegschancen und betrieblich finanzierter Ausbildung dürfe niemand auf Grund des Geschlechtes diskriminiert werden.<sup>23</sup>

### *Keine Gleichstellung der Frau*

Der Trend Vorarlberger Frauen zu höherer Berufsausbildung und die ständige Zunahme des Prozentsatzes an weiblichen Angestellten hatte aber zu Beginn der 80er Jahre die Gleichstellung der Frau nicht gebracht. Zwischen Theorie und Praxis gab es immer noch eine breite Kluft. Eine von der Vorarlberger Arbeiterkammer 1981 veröffentlichte und in Auftrag gegebene Studie über die „Aspekte mangelnder Emanzipation der Frau im Berufsleben sowie Aufzeigen der Ursachen“ veranlaßte zu folgendem Resümee:<sup>24</sup>

*Die Unterschiede zwischen Männer- und Frauenbezahlung werden noch deutlicher bei den obersten Gehaltsstufen: Mehr als 19.350 Schilling verdienen in Vorarlberg insgesamt 1.367 Dienstnehmer – und 111 Dienstnehmerinnen.*

*Damit ist auch deutlich, daß Frauen nur sehr selten in den gehobenen Berufspositionen Fuß fassen können. Die Studie entlarvt die meisten gängigen Begründungen dafür – z. B. geringes Durchsetzungsvermögen der Frau, die Frau ist weniger leistungsfähig, die Frau ist weniger geschickt usw. – als Vorurteile, die angestammte Positionen einer von Männern geprägten und beherrschten Berufswelt den Männern sichern sollen.*

Die Untersuchungsergebnisse der Befragungen zeigten, wie schwierig es für Vorarlbergs Frauen war, gleiche Berufschancen für sich zu beanspruchen, wie sehr bei der ungleichen Behandlung emotionale, irrationale und traditionelle Vorstellungen wirkten, Rollenklischees des 19. Jahrhunderts, aus einer Zeit absoluter männlicher Hierarchie, als die „Natur“ der Frau zur Zementierung von Herrschaftsansprüchen mißbraucht wurde.

Was die Frau laut Untersuchung angeblich kennzeichnet, sei, abgesehen von ihrer angeborenen schwächeren Konstitution, ein verbreiteter Mangel an Beständigkeit, Autorität, Respekt und Wille. Freilich trug die Benachteiligung der Frau im beruflichen und wirtschaftspolitischen Leben Vorarlbergs kaum zum Abbau solcher Vorstellungen und zur Entwicklung einer eigenen Identität bei.

Die Arbeiterkammer appellierte daher wiederholt, wenn auch vorerst vergebens, an ein stärkeres Engagement der Frauen in Gewerkschaften und Kammer.

Mit dem Ansteigen der Arbeitslosigkeit in den achtziger Jahren und der Erscheinung, Frauen als „Konjunkturpuffer“ zu verwenden, begann eine Zunahme weiblicher Aktivitäten in wirtschaftspolitischen Fragen. Seit 1982 wuchs der Anteil der weiblichen Betriebsräte merkbar an und nahmen auch die gewerkschaftlichen Interessen zu. Obwohl es mit der Frauenbeschäftigung in Vorarlberg nicht schlecht stand, wollte man Vorsorge treffen, sich „nicht einfach zurück an den Herd schicken zu lassen, um arbeitslosen Männern Platz zu machen“. Gewerkschaft und Arbeiterkammer wiesen nach, daß der allergrößte Teil der Vorarlbergerinnen nicht aus „Luxus“ oder „Spaß“ einer Arbeit nachging: Zwei Drittel aller Beschäftigten waren nämlich Alleinverdiener, außerdem diente Arbeit zur Aufbesserung des Familienlohnes und zur Rückzahlung von Darlehen.

Gefahren drohten aber noch von anderer Seite:

Von 1976 bis 1986 wurden sämtliche zehn Arbeiterkammer-Bibliotheken im Lande entweder um- und ausgebaut oder neu errichtet.





## Kurswesen

Durch die Zeiten und die Moden: Zuschneidekurse sind auch in der Gegenwart noch so frequentiert wie damals.



Kursabschlußfeier aus den sechziger Jahren: die Damen kniefrei.



▲ Schweißkurse: viele Arbeiter konnten durch sie ihre Qualifikation verbessern.

Freizeit und Hobby: Kurse von 1958 bis zur Gegenwart – Töpfern, Keramik und Holzschnitte. ▶



Kursabschlußfeiern: die Kursteilnehmer und ihre Leiter treffen sich zum festlichen Schluß – bald feierlich, bald fröhlich. ▼



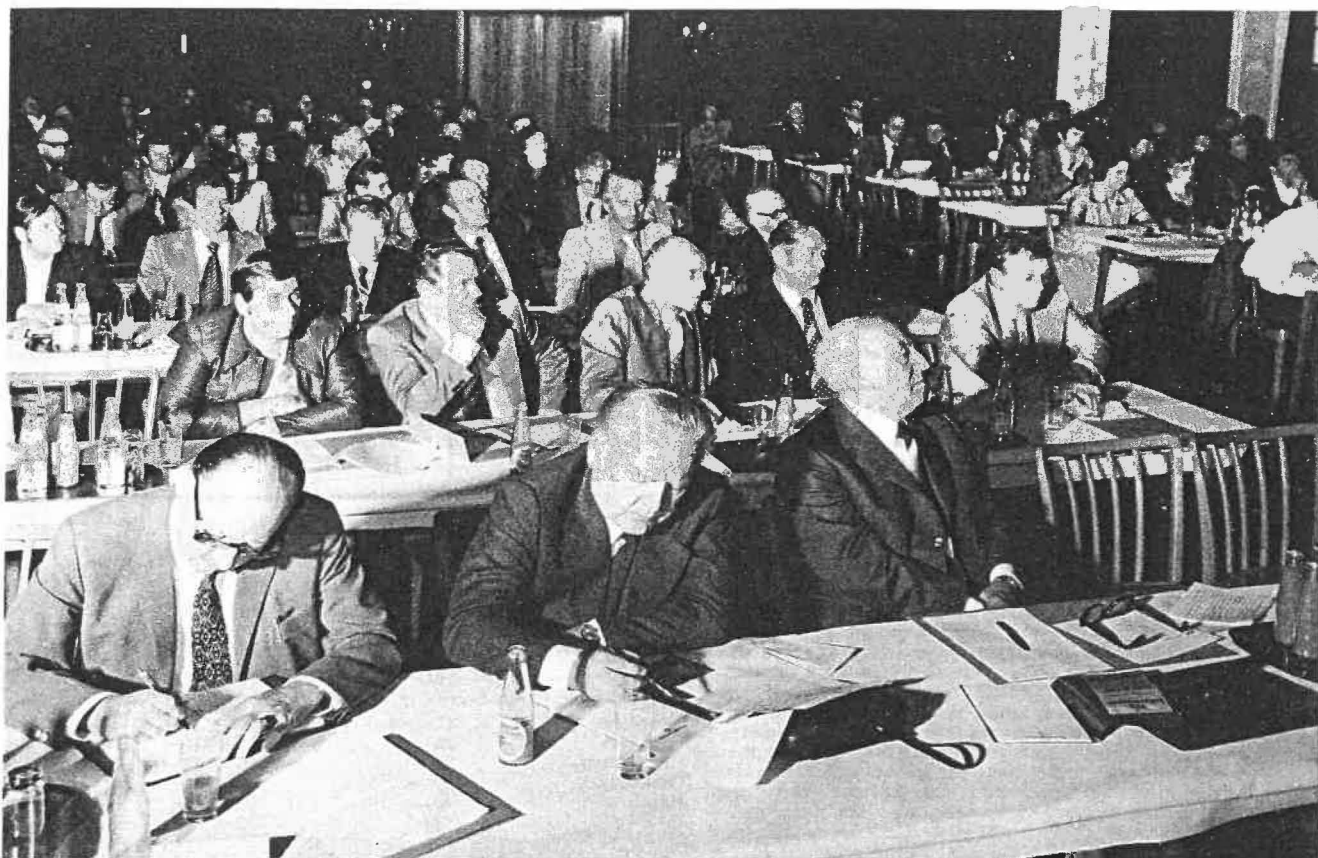


Die Kursbesten erhalten Buchpreise: zu Anton Linders Zeiten wie heute.



Berufstätige können sich in Vorarlberg auf die Matura vorbereiten, ohne Ortswechsel – die Arbeiterkammer machte es möglich.





Kurse und Symposien – ein wesentlicher Teil der Bildungstätigkeit der Kammer.



Bildungsexkursionen: zur Angelika-Kaufmann-



und zur F.-M.-Felder-Ausstellung.

# Mitteilungsblatt

der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Vorarlberg  
und des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Landesleitung Vorarlberg  
beide Feldkirch, Widnau 4, Telefon (055 22) 26 56 - 26 58

Nummer 5

31. Mai 1958

1. Jahrgang

**Aus dem Inhalt:**

Dreijährige textiltechnische  
Fachklasse an der Bun-  
destextilschule in Dorn-  
birn

Verzichtserklärungen wäh-  
rend eines Dienstverhält-  
nisses sind ungültig

Welche Sozialversiche-  
rungsbeiträge zahlt der  
Lehrherr

Die Sozialversicherungsp-  
flicht der Ferialprakti-  
kanten

## Die Preisentwicklung in Vorarlberg — Der Konsument wird immer mehr belastet

Die Kammer für Arbeiter und Angestellte verfolgt dauernd die Preisentwicklung in Vorarlberg. Auf Grund der nachstehenden Preisvergleiche gegenüber dem vergangenen Jahr muß eindeutig festgestellt werden, daß heuer die Preise für Obst und Gemüse bzw. Fleisch höher liegen wie 1957, obwohl damals erklärt wurde, die hohen Gemüsepreise seien nur auf die ungünstige Witterung zurückzuführen und stellen keine Dauererscheinung dar. Eine Dauererscheinung waren die hohen Gemüsepreise wohl nicht, aber sie haben sich leider offensichtlich nur zu Ungunsten des Konsumenten und nicht zu dessen Vorteil verändert, weil sie noch mehr

Auch die Preise für Rind- und Kalbfleisch sind in einer nicht mehr vertretbaren Weise gestiegen.

### Preise für Rindfleisch in Vorarlberg

	April 1957 in Schilling pro kg	April 1958 in Schilling pro kg
Vorderes	22.—/24.—	24.—/28.—
Hinteres	28.—	28.—/30.—
Bratenstück	28.—	28.—/30.—
Guststück	30.—	30.—/32.—
Rostbraten	30.—	32.—/34.—
Reinrind	32.—	32.—/34.—

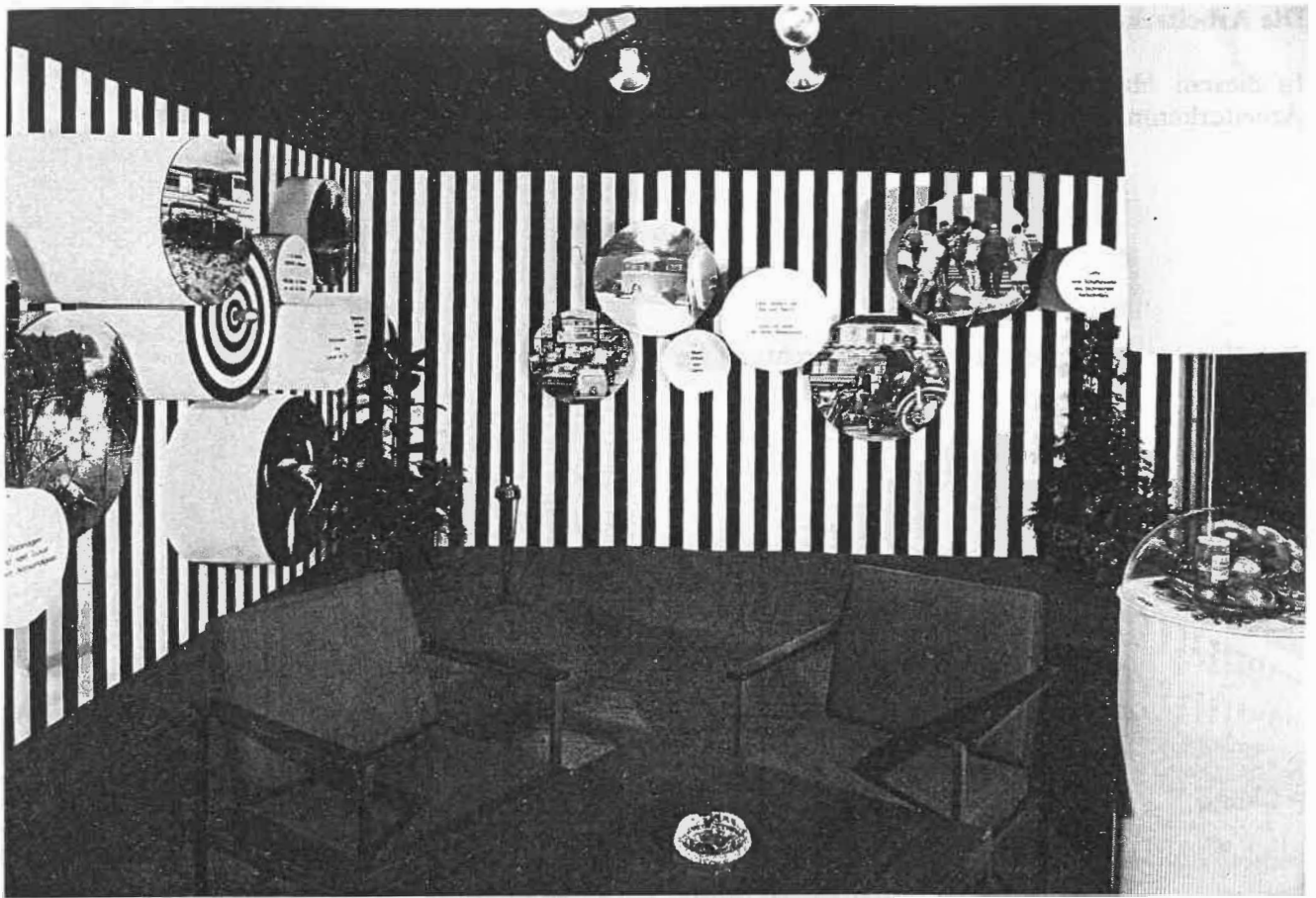
Preise von Lebensmitteln: ihnen galt bis weit in die siebziger Jahre das Hauptaugenmerk.



◀ Konsumentenberatung in Form von Ausstellungen in den Städten Vorarlbergs: so wurden Waren und Preise für den Konsumenten überschaubar gemacht.



Geschmackstest von Käsesorten — qualitätsbewußte Konsumenten sind kritische Konsumenten. ▶



1971 wurde noch nicht so viel von Umweltschäden wie heute gesprochen: auf der Dornbirner Messe widmet die Arbeiterkammer diesem Thema ihre Sonderschau.

Bundespräsident Kirchschräger bei einem Herz-Kreislauf-Risikotest. ▶



◀ „Trimm dich fit“: Vorführungen von Landeshauptmann Kessler, Landesrat Rümmele, Minister Staribacher, Hofrat Neururer, Präsident Jäger und Messepräsident Oskar Rhomberg.

## Die Arbeiterkammer

In diesem Hause in der Gilmstraße hatte die Arbeiterkammer ihr Büro in einer Wohnung. ►

Das Kammergebäude nach seiner Errichtung im Jahre 1952.

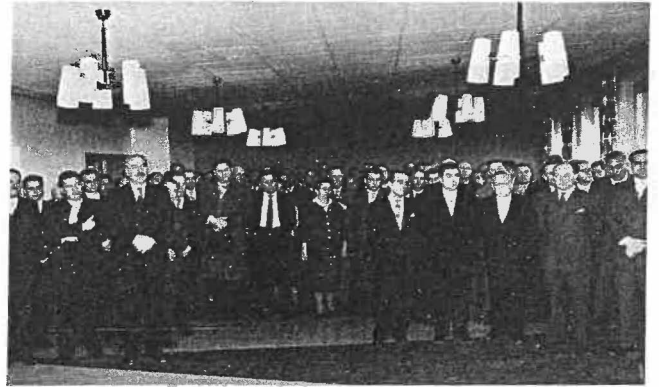


Ende 1977 beschließt eine außerordentliche Vollversammlung den Ankauf der Liegenschaft Widnau 2 (im Vordergrund). In ihr sind außer der Bildungsabteilung, dem Gastarbeiterreferat, Abteilungen der Kammer, auch die ÖGB-Landesexekutive und die Büros mehrerer Gewerkschaften untergebracht. Das Gebäude wird bald sein Aussehen verändert haben.



## Amtsstelle Bludenz

Die erste Amtsstelleneröffnung. ▶



Die feierliche Eröffnung der umgebauten Amtsstelle wurde vom Bundespräsidenten vorgenommen. ▶



An der Stelle dieses Gebäudes stand früher der Österreichische Hof.



## 100. Vollversammlung



Festakt zur 100. Vollversammlung der Vorarlberger Arbeiterkammer im großen Festsaal.

## Grußadressen des



Landeshauptmannes  
Dr. Kessler,



des Feldkircher Bürgermei-  
sters Dr. Heinz Bilz und



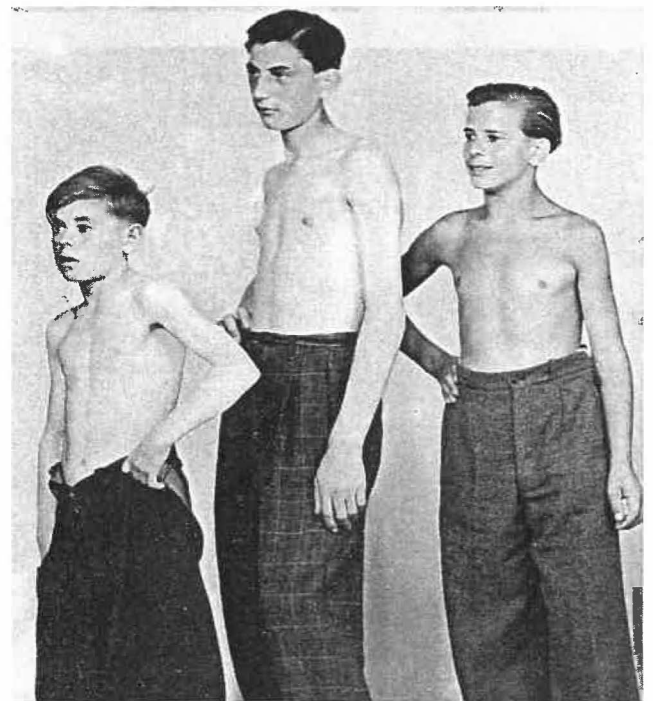
des Präsidenten der Vorarlber-  
ger Handelskammer Dipl.-Ing.  
Guntram Hämmerle.

## Sozialaktionen

Weihnachtsbescherung für Kinder in der Heilstätte Viktorsberg. Sie konnten ihre Weihnachten nicht zu Hause verbringen. Die Arbeiterkammer half dem Christkind. Im Vorjahr wurde die Heilstätte geschlossen. Glücklicherweise aus Mangel an Patienten.



Jugendliche in der Nachkriegszeit. Die meisten waren unterernährt. Für sie organisierte die Arbeiterkammer Erholungsaktionen.





## Erholungsaktionen

Erholung beim Jaß, einem Buch

oder in geselliger Runde



Entspannung bei Erholungsaktionen der Arbeiterkammer finden Dienstnehmer auch im Winter.



**Schiffsausflug**

auf dem Bodensee für behinderte Kinder. Er wurde erstmals 1978 veranstaltet.



Präsident Jäger beim Empfang der Gäste. ▶



Freude bei Musik und Tanz.

### Freier Samstagnachmittag für die Handelsangestellten

Die Handelsangestellten mußten noch viel Druck hinter ihrem Verlangen nach einem freien Samstagnachmittag setzen.

Zunächst in Protestversammlungen.



Übergabe einer Protestschrift an den Landesstatthalter Ratz.

Sodann in einer Protestkundgebung.



„Wir sind keine Kulis“ – über 700 waren gekommen.

## Sonderzugaktion der Arbeiterkammer



▲ Zunächst für Steirer und Kärntner, damit sie auf reservierten Plätzen ihre Heimreise in den Weihnachtsurlaub antreten konnten.

◀ Später für Gastarbeiter.

## Gastarbeiter

Schulungen der Arbeiterkammer für Sprecher türkischer Gastarbeiter.



Bei Ausflug mit Gastarbeitern im Gespräch mit jugoslawischem Vizekonsul.



Die Firma Roylon verlegte ihre Produktionseinrichtungen ins Ausland. Die Arbeiterkammer pochte auf Bestimmungen aus den Jahren 1919/20: sie brachten den Roylon-Beschäftigten drei Millionen. Julius Kunert überreicht einen Scheck über die erste Rate (1979). Für zahlreiche Arbeitnehmer aus insolvent gewordenen Betrieben machte die Arbeiterkammer überdies deren Forderungen geltend.

**Verstorbene Kammerbedienstete, die jahrzehntlang an besonders verantwortungreicher Stelle tätig waren**



**Josef Sutter** (Jahrgang 1893), trat bereits 1924 in die Dienste der Kammer. Bis 1938 mit Statistik und Rechtshilfeangelegenheiten betraut. Von 1951 bis Erreichung des Pensionsalters (1958) als Abteilungsleiter mit Verwaltungsausgaben befaßt. † 1984



**Adolf Monek** (Jahrgang 1913), war Bediensteter der Kammer von 1935 bis 1938 sowie von 1946 bis 1973. Leitete die Abteilung Arbeitsrecht, war zeichnungsbevollmächtigt bei Abwesenheit des Kammeramtsdirektors. Verfügte in seinem Aufgabenbereich über hervorragende Kenntnisse und reiche praktische Erfahrung. † 1975



**Edwin Ender** (Jahrgang 1923), eingetreten in die Kammer 1946. Leitete die Lehrlingsstelle, sodann in der arbeitsrechtlichen Abteilung tätig und anschließend 20 Jahre Amtsstellenleiter in Bludenz. Aus Krankheitsgründen 1982 Übertritt in die Pension. † 1985

- Durch Einführung von Teilzeitbeschäftigung und unkonventionellen Arbeitszeitregelungen kam es zu arbeits- und sozialrechtlichen Benachteiligungen.
- Da Frauen in Vorarlberg früh ins Berufsleben eintreten, ist ihre Tätigkeit wenig qualifiziert und durch Rationalisierungsmaßnahmen gefährdet.
- Die Einführung elektronischer Datenverarbeitung im Handels-, Banken- und Versicherungswesen gefährdete dort die überdurchschnittlich von Frauen besetzten Arbeitsplätze.<sup>27</sup>

### *Die meiste Heimarbeit in Österreich*

Eine schon seit Beginn der Vorarlberger Industrialisierung typische weibliche Beschäftigung ist die Heimarbeit. Sie nahm zwar mit dem Industrialisierungsgrad ab, besitzt jedoch auch heute noch in Wien und vor allem in Vorarlberg eine nicht geringe Bedeutung. 1981 gab es hier unter 47.133 unselbständig erwerbstätigen Frauen 3.050 Heimarbeiterinnen. Damit steht Vorarlberg innerhalb Österreichs an einsamer Spitze.

Heimarbeit weist traditionell und österreichweit typische Merkmale auf: Sie wird fast ausschließlich von Frauen ausgeführt, solchen mit Kindern und im Alter über 30 Jahren. Sie unterliegt traditionell starkem Lohndruck und weist die niedrigsten Lohnsätze auf. Ihr Schwergewicht liegt in der Textil- und Bekleidungsbranche.<sup>28</sup>

Um die Mißstände der Heimarbeit in Grenzen zu halten, wurde im März 1954 in Österreich ein Heimarbeitergesetz verabschiedet. Heimarbeiterkommissionen aus Vertretern der Auftraggeber und Heimarbeiter sollten die Lohn- und Arbeitsbedingungen regeln. Außerdem sollte dadurch verhindert werden, daß in manchen Wirtschaftszweigen die Produktion aus den Betrieben in die wesentlich billigere Heimarbeit verlagert wurde.<sup>29</sup>

Im Juli 1955 fand in Dornbirn die konstituierende Sitzung der Heimarbeitskommission IV statt, die „für Maschinenstickerei nach Vorarlberger Art und maschinelle Klöppelspitzenherzeugung“ zuständig war. In dieser Kommission spielten, wie auch in allen folgenden Jahren, die Kettenstickerei und die Schiffli- und Handmaschinenstickerei die größte Rolle.<sup>30</sup> Eine Zusammenstellung jener Zweige mit über 100 Heimarbeitern zeigt die eindeutige Dominanz typisch „weiblicher“ Tätigkeiten, mit Ausnahme der Metallbearbeitung.

### Auftraggeber (A) und Heimarbeiter (H) im Jahr 1964<sup>31</sup>

	A	H
Herren- und Knabenoberbekleidung in Konfektion	15	131
Trikotwäsche, Pyjamas, Schlafröcke	22	300
Maschinenstickerei und Wirkerei	15	281
Kettenstickerei	17	346
Schiffli- und Handmaschinenstickerei	207	2.205
Metallbearbeitung und -verarbeitung	12	259

Der Kommission gelang es, in den folgenden Jahren wirklich verschiedene Heimarbeitertarifverträge abzuschließen, doch konnte das Heimarbeitergesetz verschiedene Härten nicht verhindern, was vor allem das Urlaubsentgelt, die Urlaubsdauer und die Bestimmungen über die Lösung von Beschäftigtenverhältnissen betraf. Die diesbezüglichen Vorstöße der Vorarlberger Arbeiterkammer auf eine Gesetzesnovellierung fanden in der Bundesregierung und im Parlament vorerst kein Gehör.<sup>32</sup>

Eine weitere Schwierigkeit, die Interessen der weiblichen Heimarbeiter durch die Arbeiterkammer und den ÖGB vertreten zu lassen, lag bei den Arbeiterinnen selbst, die fürchteten,



mit den Auftraggebern in Konflikt zu geraten und dadurch den dringend benötigten Nebenverdienst zu gefährden.

*So können wir feststellen, daß Heimarbeiter, die sich beim Auftraggeber in irgend einer Form mißliebig gemacht haben, keine Aufträge mehr erhalten und dadurch in den meisten Fällen in sehr schwierige finanzielle Situationen gebracht werden. Es sind uns Fälle bekannt, daß Heimarbeiterinnen, die sich für ihre Heimarbeit eine Nähmaschine angeschafft haben, dann plötzlich von ihrem Auftraggeber keine Heimarbeit mehr erhalten haben, mit den Ratenzahlungen in Verzug geraten sind und dadurch finanzielle Verluste erlitten haben.*

*Auch bei der Durchsetzung berechtigter Forderungen der Heimarbeiter macht sich dieser Umstand störend bemerkbar. So konnten wir feststellen, daß von einem Auftraggeber die Heimarbeitsentgelte nicht dem Heimarbeitsstarif entsprechend berechnet wurden und sollte über das Arbeitsinspektorat die richtige Berechnung des Heimarbeitsentgeltes erzwungen werden. Die Angelegenheit scheiterte daran, daß die Heimarbeiterinnen, aus Angst die Heimarbeit zu verlieren, der Arbeitsinspektorin offenbar bewußt unrichtige Angaben gemacht haben und lieber den finanziellen Nachteil in Kauf nahmen, als die Heimarbeit sofort zu verlieren. Heimarbeit verrichten bekannterweise meistens Frauen, die auf einen Nebenverdienst angewiesen sind und infolge der Betreuung der Kinder ein Dienstverhältnis in einem Betrieb nicht aufnehmen können.<sup>33</sup>*

Trotz allgemeiner Steigerung des Lebensstandards seit den 60er Jahren ging der Anteil der Heimarbeiterinnen nicht zurück, er ist bis heute annähernd gleich geblieben. Die Kettenstichstickerei ist besonders im vorderen Bregenzerwald vertreten und erhält über Zwischenmeister ihre Aufträge vor allem aus der Schweiz. Im Raum Lustenau und Hohenems befinden sich die Schwerpunkte der Schiffli- und Handmaschinenstickerei.<sup>34</sup>

Während in der Kettenstichstickerei Anfang der 70er Jahre die Löhne merklich angehoben werden konnten<sup>35</sup>, machte die schwankende Auftragslage der Schifflistickerei Lohnverhandlungen schwierig. 1972 betrug der Stundenlohn der Heimarbeiterinnen 80 % der Betriebsarbeiterinnen.<sup>36</sup>

## 2. FRAUEN ALS KAMMERFUNKTIONÄRINNEN

Wie in den Gewerkschaften ist die Frau auch in der Arbeiterkammer unterrepräsentiert. Dies wundert umso mehr, als die Kammer, im Gegensatz zur Gewerkschaft, eine gesetzliche Pflichteinrichtung ist und ständige Wahlen durchführt, bei denen Frauen wesentlich die Ergebnisse beeinflussen und die Kammer schließlich auch vielfältigere Interessensbereiche anspricht.

- Überblickt man den Anteil der Frauen in den Kammervollversammlungen, stellt man fest, daß sie in der Sektion der Arbeiter stärker vertreten sind als bei den Angestellten. Bei letzteren fanden sie sich anlässlich einer Wahl erst 1974. Ihre Präsenz in der Vollversammlung zeigt eine überraschende Entwicklung, die keinesfalls der absoluten Zunahme weiblicher Arbeitnehmer entspricht: Abgesehen vom „Spitzenjahr“ 1964 mit fünf Vertreterinnen, ist ihre Zahl seit 1974 wieder rückläufig.
- Auch bezüglich Parteizugehörigkeit gibt es klare Entwicklungen. Seit 1964 zeigen die SPÖ-Frauen innerhalb der Sektion der Arbeiter ein deutliches Übergewicht gegenüber

der ÖVP. Im Wahljahr 1974 hatte die SPÖ dagegen keine Vertreterin mehr aufzuweisen. An ihre Stelle trat die ÖVP, wenn auch nur mit zwei Frauen.

- Die einzelnen Fachausschüsse sind sehr unterschiedlich mit Frauen besetzt. Nur einmal war eine Frau in einem verkehrspolitischen Ausschuss vertreten; die „Wirtschaft“ stieß auf nicht viel größere Interessen. Die stärkste Beteiligung weisen der Sozial- und Bildungsbereich auf. Vor allem für das Sozialwesen zeigten SPÖ-Frauen traditionell das größte Interesse. Seit 1964 war Lotte Eß Obfrau dieses Ausschusses.
- Der Vorstand der Kammer war bis 1964 Männersache, bis Lotte Eß als Mitglied kooptiert wurde. 1967 wurde sie, zum erstenmal in der Geschichte Österreichs, zur Kammer-Vizepräsidentin gewählt. Über ihre Nominierung hieß es:<sup>37</sup>

*An die 80.000 Dienstnehmer wurden in der Lohnstufenstatistik der Vorarlberger Gebietskrankenkasse erfaßt. Über 30.000 davon sind Frauen. Deren Repräsentation in Gemeindestuben, dem Landtag und anderen öffentlichen Körperschaften ist im Vergleich dazu dürftig.*

*So mag man also in der Wahl von Lotte Eß zur Vizepräsidentin der Vorarlberger Arbeiterkammer eine Art Nachziehverfahren erblicken. Immerhin: Zum ersten Male in der Geschichte der österreichischen Arbeiterkammern wurde eine Frau in eine derartige Position gewählt. Daß es in Vorarlberg geschah, beweist denn doch, daß starrsinniger Konservatismus hierzulande keineswegs so beheimatet ist, wie anderswo angenommen wird; vielleicht wird nur weniger über den Fortschritt geredet . . .*

*Die Wahl fiel leicht. Kollegin Eß leitet seit 1950 das Frauenreferat der Landesexekutive des ÖGB in Vorarlberg, ist Vorsitzende des Sozialpolitischen Ausschusses der Arbeiterkammer, Kammerrätin seit 1954, Mitglied der Heimarbeiterkommission – also ständig mit der Vertretung der Dienstnehmerinteressen beschäftigt. Ihre gelassene und ruhige Art trug Lotte Eß bei den Angehörigen aller Fraktionen der Kammervollversammlung Respekt und Sympathien ein. Der Vorschlag der SP-Fraktion, der Kollegin Eß angehört, sie zur Vizepräsidentin zu wählen, stieß also bei den Vertretern der anderen Fraktion im Vorstand auf keinen Widerstand; die Wahl erfolgte einstimmig.*

Doch ihre Karriere blieb einmalig, und folgende Verhältnisse stellten sich ein:

- Zwischen den jeweiligen Parteien und der Stärke ihrer Frauenvertretungen in der Kammer gibt es deutliche Zusammenhänge: Die SPÖ wies bis 1979 fast ständig mehr Frauen in den Ausschüssen und in der Kammervollversammlung auf. 1979 besaß die ÖVP erstmals ein deutliches Übergewicht. Die FPÖ war nur einmal, im Jahr 1959, vertreten. Weibliche Führungspositionen lagen eindeutig in der Hand der SPÖ, konzentriert freilich auf eine Person, Lotte Eß.
- Die absolute Anzahl der in einzelnen Funktionen vertretenen Frauen ist im Durchschnitt bis 1974 zwar gestiegen, doch kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Interesse und Engagement seit 1964 auf den Schultern von vier Frauen lag, die nur mit mehr Funktionen versehen wurden. Dabei gab es in einzelnen Jahren, wie 1974, geradezu eine Funktionsanhäufung, wenn etwa Lotte Eß als Vizepräsidentin in fünf Ausschüssen vertreten war.
- Politisches Interesse außerhalb der Dienstzeit ist also nachweisbar nur bei einem äußerst minimalen Prozentsatz von Frauen vorhanden, und immer noch bestimmen Männer selbst über „typisch“ weibliche Arbeitsverhältnisse.

Wie weit die Interessen der Frauen in den Betrieben von ihnen selbst wahrgenommen werden, zeigen Angaben über die Betriebsrätinnen auf. 1952 waren in dieser Funktion 99

Frauen tätig, bei einer Gesamtbeschäftigungsquote von 21.304 Frauen.<sup>38</sup> Diese wuchs bis Ende 1981 auf 47.133 Personen,<sup>39</sup> Betriebsrätinnen gab es 276 und zusätzlich 32 Betriebsratsobfrauen. Das war innerhalb von 30 Jahren zwar eine Steigerung der Betriebsrätinnen um das Dreifache. Dennoch betrug 1981 von sämtlichen Betriebsräten der weibliche Prozentsatz nur 19,84 und jener der „Obmänner“ 8,96 %. Freilich gab es je nach Gewerkschaften Unterschiede: Im Öffentlichen Dienst betrug der Anteil weiblicher Betriebsräte 42 %, im Gemeindedienst 25 %.<sup>40</sup> Besonders in textilen Großbetrieben waren Frauen schon seit Jahrzehnten auch als „Obmänner“ tätig.<sup>41</sup>

Ein kleiner historischer Einblick in die Tätigkeiten einer Betriebsobfrau findet sich im Mitteilungsblatt der Arbeiterkammer, Nr. 6, Dezember 1966.<sup>42</sup>

*Sozusagen aus einer Betriebsratsdynastie stammt Frau Anna Konzett, die Betriebsratsobfrau bei Ganahl in Feldkirch. Schon ihr Vater und ihr Bruder waren dort Betriebsräte. 27½ Jahre ist schon Frau Konzett bei Ganahl beschäftigt, seit zehn Jahren ist sie Mitglied des Betriebsrates und schon ungefähr sieben Jahre Vorsitzende des Betriebsrates.*

*Auf Antrag des Betriebsrates wurde ein Heim für weibliche Betriebsangehörige errichtet. Es steht für alle Frauen im Betrieb offen, die nicht in Feldkirch beheimatet sind. Die Kosten für Wohnen und Beheizung betragen 400 Schilling pro Monat. Ein Ferienheim für Kinder untersteht der Verwaltung des Betriebsrates. Ein Mindestlohn von 12 Schilling ist Ziel bei den Lohnverhandlungen, die mitunter, na sagen wir, recht abwechslungsreich verlaufen. Wir besuchten unter der Führung eines Angehörigen der Fabriksleitung einen Saal, in dem Maschinen zum Aufspulen von Grobwolle stehen. Die Beschäftigten waren über und über mit feinen Wollfäden, die wie Watte aussehen, bedeckt. Zum Unterschied von Seidenstaub bilden aber diese Wollfäden keine Gefahr für die Atmungsorgane. Bevor wir Frau Konzett beim Gespräch mit einer Kollegin aufnehmen, will der Herr von der Betriebsleitung der Arbeiterin den „Schnee“ vom Mantel kehren: „Warum?“, fragt Frau Konzett, „so sieht man eben bei dieser Arbeit aus“.*

*Die Fahrt geht weiter zu Frau Tucny nach Frastanz. Ungefähr 520 Personen sind in der dortigen Textilfabrik Ganahl beschäftigt. Frau Maria Tucny arbeitet in der Fabrik seit 1946 und gehört auch seit dieser Zeit dem Betriebsrat an, und zwar von 1950 bis 1960 als stellvertretende Vorsitzende und seit 1960 als Vorsitzende. Ihre langjährige Erfahrung als Betriebsrätin kann auch die Gewerkschaft nicht missen: Frau Tucny ist Vorsitzende des Landesfrauenausschusses des ÖGB, Kammerrätin und Vorstandsmitglied der Vorarlberger Gebietskrankenkasse. Frau Tucny hob hervor, daß sie harte Lohnverhandlungen zu führen habe. Zur Zeit werden die Weihnachtspakete für die Kinder von Betriebsangehörigen zusammengestellt und mit der Verteilung wurde der Betriebsrat betraut. Auf Anregung des Betriebsrates wurde eine Betriebsbibliothek eingerichtet und 1967 wird mit dem Bau einer neuen Werksküche begonnen.*

### 3. FRAUEN UND GEWERKSCHAFTEN

#### *Geringer Organisationsgrad*

Die Einstellung der unselbständig erwerbstätigen Vorarlberger Frauen zur Gewerkschaft zeigte im Jahr 1980 folgende typische Eigenheiten.<sup>43</sup>

- Obwohl der Frauenanteil an den Gesamtbeschäftigten 40 % ausmacht, sind von ihnen nur 17,6 % organisiert. Von 46.623 beschäftigten Frauen gehören somit 8.223 der Gewerkschaft an.

- Von der Gesamtheit der Gewerkschaftsmitglieder sind 24,4 % Frauen.
- Das Interesse weiblicher Jugendlicher an der Gewerkschaft ist größer als das erwachsener Frauen, wobei vor allem die starke Organisationsdichte bei den Privatangestellten und Arbeitern der Textil-, Bekleidungs- und Lederbranche auffällt. 35 % der jugendlichen Mitglieder sind weiblichen Geschlechts.
- Zu den Berufen, in denen die meisten Vorarlberger Frauen organisiert sind, gehören mit 38,9 % die Textil-, Bekleidungs- und Lederverarbeitung und an zweiter Stelle mit 19,6 % die Privatangestellten.
- Der gewerkschaftliche Organisationsgrad zeigte innerhalb der verschiedenen Branchen schon immer gravierende Unterschiede: 1950 waren beispielsweise im Post- und Telegraphendienst 91 %, in der Textil-, Bekleidungs- und Lederverarbeitung 54 %, bei den öffentlichen Angestellten 48 %, im Hotel- und Gastgewerbe 26 % und im Handels- und Transportdienst von 570 beschäftigten Frauen, ein Extrem, nur eine einzige organisiert.<sup>44</sup>
- Besonders bemerkenswert ist die Entwicklung des Mitgliederstandes. Er blieb zwischen 1950 und 1980 annähernd gleich, obwohl sich in diesem Zeitraum die weibliche Arbeitnehmerschaft von 21.253 auf 46.623 Personen erhöhte.
- Verglichen mit der Zahl der weiblichen Beschäftigten erfuhren die gewerkschaftlich Organisierten zwischen 1950 bis 1980 einen starken Rückgang von 37,5 auf 17,6 Prozent.

Weibliche Gewerkschaftsmitglieder und weibliche Beschäftigte absolut: 1946 bis 1980<sup>45</sup>

	Gewerkschafts- mitglieder	% der gesamten Gewerkschafts- mitglieder	Beschäftigte
1946	4.742		
1950	7.983	37,5	21.253
1959	9.713	33,9	28.648
1970	6.717	19,4	34.562
1975	7.613	19,3	40.823
1980	8.223	17,6	46.623

Die Ursachen für den relativ geringen Organisationsgrad hingen in den ersten Nachkriegsjahren mit dem starken Fluktuationsgrad hauptsächlich innerösterreichischer Arbeiterinnen zusammen:

*Nach längeren Vorarbeiten konnte der schon lang gehegte Wunsch nach Errichtung eines Frauenreferates im Landessekretariat des ÖGB erfüllt werden. Dieses wurde mit 1. Jänner 1950 errichtet, wobei es im besonderen das Augenmerk auch auf die gewerkschaftliche Erfassung der Hausgehilfinnen richtete. Vorerst wurden die Adressen der Hausgehilfinnen bei der Krankenkasse erhoben und in den vier Städten des Landes Versammlungen veranstaltet, zu welchen Kollegin Platzer aus Wien als Referentin erschien. Der Besuch dieser Versammlungen war durchaus befriedigend, in der Folge zeigte es sich jedoch bald, daß trotz allmonatlicher Zusammenkünfte nicht allein die Erfassung der Hausgehilfinnen für die gewerkschaftliche Organisation, sondern auch deren Erhaltung als Mitglieder sehr schwierig ist. Dies deshalb, weil ein großer Platzwechsel besteht und die Hausgehilfinnen zum weitaus überwiegenden Teil aus Innerösterreich kommen. Diese benützen ihren Aufenthalt im Lande nur als Sprungbrett für die Stellenbeschaffung in die benachbarte Schweiz oder dazu, um sich in der*

*weitverbreiteten Textilindustrie des Landes einen Arbeitsplatz zu suchen. Dadurch kommt es sehr häufig vor, daß Kolleginnen, die in Versammlungen für die Gewerkschaft geworben wurden, schon bei Zustellung der Mitgliedskarte unter den angegebenen Adressen nicht mehr auffindbar sind. Aus diesen Gründen sowie aus dem Umstand, daß die Mitglieder auf das ganze Land verteilt sind, gestaltet sich auch die Beitragskassierung sehr schwierig. Immerhin war es durch die Tätigkeit des Frauenreferates möglich, der Gewerkschaft der Arbeiter der persönlichen Dienstleistung in der Berichtszeit rund 100 zahlende Mitglieder zuzuführen.<sup>46</sup>*

Die Anzahl von zuwandernden Innerösterreicherinnen ging in den fünfziger Jahren merklich zurück, sodaß auf dem Arbeitsmarkt eine Verknappung weiblicher Arbeitskräfte auftrat. Als Ersatz boten sich nun weibliche Fremdarbeiterinnen an, die jedoch von den gewerkschaftlichen Frauenorganisationen nicht erwünscht waren, traten sie doch als „Lohndrücker“ auf und leisteten sogar freiwillige Mehrarbeit. Außerdem war es sehr schwer, Gastarbeiterinnen gewerkschaftlich zu organisieren:

*Im Jahresschnitt waren im Kammerbereich monatlich ca. 7.000 Fremdarbeiter in Beschäftigung. Die Gefahr dieser hohen Beschäftigtenzahl besteht für den inländischen Arbeitnehmer darin, daß sich der Fremdarbeiter eher bereit erklärt, freiwillig Mehrarbeit zu leisten, und z. B. darin, daß weibliche Dienstnehmer durch die Nichtbeanspruchung des Karenzurlaubes von vielen Betrieben bevorzugt werden. Schwierigkeiten bei der Beschäftigung der Fremdarbeiter ergeben sich in zunehmendem Maße dadurch, daß die Betriebe es versäumen, rechtzeitig beim zuständigen Arbeitsamt die Arbeitsgenehmigung nach den Bestimmungen der AZO einzuholen. Dadurch können diese Dienstnehmer vielfach nicht oder nur sehr verspätet in den Genuß der Kinderbeihilfe kommen. Leider sieht die AZO bzw. die Verordnung über ausländische Arbeitnehmer diesbezüglich keine Strafbestimmung vor, so daß in solchen Fällen lediglich der Dienstgeber auf Ersatz des durch die Nichteinholung der Arbeitsgenehmigung verursachten Schadens geklagt werden könnte. Leider sind diese Arbeiter in den seltensten Fällen gewerkschaftlich organisiert, so daß der Rechtsstelle im Berichtsjahr nur ein Fall bekannt wurde, in dem zwei Fremdarbeiter den Arbeitgeber auf Ersatz des Schadens geklagt haben. Zu einem Urteil kam es nicht, da die Angelegenheit durch Vergleich beendet wurde.<sup>47</sup>*

Eine weitere Ursache für den geringen Organisationsgrad liegt zweifellos in der typischen Vorarlberger Betriebsgrößenstruktur. Da gewerkschaftliche Zugehörigkeit von seiten der Unternehmerschaft nicht selten als potentieller Protest und als Kampfmöglichkeit aufgefaßt wird, versucht gerade in Kleinbetrieben bei starkem persönlichen Kontakt zwischen Arbeitgeber und -nehmer der letztere sein Wohlwollen zu erhalten. Andererseits ist Arbeitsleistung von Familienangehörigen, Verwandten und Bekannten in Kleinbetrieben auf gegenseitigem Vertrauen aufgebaut, wodurch gewerkschaftliche Tätigkeit nicht notwendig erscheint.

Ein nicht unwesentlicher Faktor für die geringe gewerkschaftliche und damit politische Tätigkeit der Frau ist auch ihr Rollenbild. Trotz ständig wachsendem Anteil weiblicher Berufstätiger fühlt sich selbst die gewerkschaftlich organisierte Frau immer noch dem traditionellen Rollenbild als Hausfrau verpflichtet, was auch den männlichen Vorstellungen entgegenkam. Dazu ein Beispiel:

*Im Rahmen der von der Arbeiterkammer gemeinsam mit der Landesexekutive des ÖGB durchgeführten Kurstätigkeit fanden in der Berichtszeit eine Reihe von Kursen für*

*Frauen und Mädchen statt: 75 Kurse „Hauswirtschaftliches Nähen“; 7 Kurse „Basteln für Heim und Kind“; 2 Kurse „Die Funktion des weiblichen Körpers und der Hygiene“ sowie 1 Kurs „Frau, Kind und Ehe vom ärztlichen Standpunkt“. Diese Kurse erfreuen sich bei den werktätigen Frauen einer großen Beliebtheit. Insgesamt haben an den Kursen 1.563 Frauen teilgenommen und der Andrang zu den Nähkursen war so stark, daß sie in einzelnen Orten sogar geteilt werden mußten.<sup>49</sup>*

Von nicht geringer Bedeutung war freilich auch die seit 1945 konstant vorhandene starke Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften, was gewerkschaftliche Zugehörigkeit zur Sicherung der Arbeitsplätze als unnötig erscheinen ließ; ganz abgesehen von den staatlichen Sozialgesetzen, die ebenfalls weitgehende Sicherheiten boten.

Vergleicht man die Anzahl gewerkschaftlich organisierter Frauen der Bundesländer miteinander, so zeigt Vorarlberg typische Merkmale auf: Vorarlbergs Frauen lagen zwar stets unter dem Bundesdurchschnitt, doch mit 25,1 % (gemessen an den gesamten Mitgliedern Vorarlbergs) im Jahr 1969 immerhin noch an dritter Stelle nach Wien (37,1 %) und Niederösterreich im Spitzenfeld. Zehn Jahre später sah das Bild ganz anders aus. Die Vorarlberger Gewerkschafterinnen befanden sich mit 23,7 % vor Tirol an zweitletzter Stelle.

#### Frauen in den Gewerkschaften<sup>50</sup>

Bundesland	31. Dezember 1969		31. Dezember 1970		31. Dezember 1979	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent
Wien	199.691	37,1	195.103	36,6	198.298	37,1
Burgenland	7.653	21,3	7.853	21,3	12.068	27,0
Niederösterreich	68.230	27,2	65.536	26,2	76.798	29,0
Oberösterreich	52.799	22,5	53.315	22,6	71.260	25,8
Salzburg	12.805	20,2	13.385	20,4	20.607	26,5
Steiermark	45.856	20,6	46.367	20,7	59.186	25,0
Kärnten	16.175	20,2	16.431	20,2	25.235	26,6
Tirol	13.786	21,2	13.955	21,2	18.299	23,5
Vorarlberg	6.754	25,1	6.717	25,0	8.150	23,9
Zusammen	423.749	27,9	418.662	27,5	489.901	29,8

#### Wenig Führungspositionen

Ähnlich unterrepräsentiert sind Vorarlbergs Frauen auch in gewerkschaftlichen Führungspositionen, selbst in Branchen, wo sie stärker als die Männer vertreten sind.

1950 waren in Vorarlberg 37,5 % der weiblichen Arbeitnehmer gewerkschaftlich organisiert. Von 55.543 Gesamtbeschäftigten machte der Frauenanteil 19.914 Personen aus, also 35,8 %. Es gab jedoch Branchen, in denen die Frauen als Gewerkschaftsmitglieder diesen Dreißigprozentanteil weit überschritten.

Mitgliederstand am 31. Dezember 1950<sup>51</sup> (Erwachsene über 18 Jahre)

	Männer	Frauen
Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter	4.038	4.836
Arbeiter im Hotel- und Gastgewerbe	175	343
Lebens- und Genußmittelarbeiter	429	209
Angestellte in der Privatwirtschaft	1.857	560

Allein die Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiterinnen machten 21,7 % aller gewerkschaftlich organisierten Vorarlbergers aus. Daraus kann jedoch keinesfalls auf einen nur einigermaßen adäquaten Anteil von Frauen in gewerkschaftlichen Führungspositionen geschlossen werden. Bis 1950 war keine Frau in der Landesexekutive vertreten. Erst in diesem Jahr erfolgte ein bedeutender Durchbruch, als es gelang, die „personellen Schwierigkeiten zu überwinden“ und ein eigenes Frauenreferat zu gründen. Damit war eine Basis geschaffen für eine allmähliche Einflußnahme, wenn auch nur weniger Frauen, auf die Gewerkschaftspolitik.

Nehmen wir als Beispiel das Jahr 1955 heraus: Unter den 23 Mitgliedern der Landesexekutive befand sich eine Frau, Paula Montibeller aus Frastanz. Im Landessekretariat des ÖGB war als Frauenreferentin Lotte Eß aus Feldkirch eingezogen, sie war auch das einzige Mitglied des Bildungsausschusses. Im Jugendausschuß fanden sich drei Frauen. Die Landesleitungen und Sekretariate waren ebenfalls eine männliche Domäne, mit der einzigen Ausnahme der Gewerkschaft der Arbeiter für persönliche Dienstleistungen. Sie wurde wiederum von Lotte Eß geführt. Freilich handelte es sich hierbei mit einem Mitgliederstand von 36 Personen, davon 31 Frauen, um einen kleinen Gewerkschaftszweig ohne Einfluß. Die Textil-, Bekleidungs- und Lederbranche, die mehr Frauen als Männer aufwies, wurde jedoch von zwei Männern gewerkschaftlich geleitet.<sup>52</sup>

Im Prinzip hat sich bis heute (Stand 1981) nicht viel geändert. Gewerkschaftsführung blieb Männersache, weibliche „Spitzen-Gewerkschaftstätigkeit“ konzentriert sich nur auf wenige Frauen. Wenn jedoch Frauen „eindringen“ konnten, gelang ihnen dies nicht auf Grund ihres politischen Bewußtseins, sondern wegen ihrer Bürokenntnisse – 1981 waren fast alle Büroposten der Sekretariate mit Frauen besetzt.<sup>53</sup>

Nachdem 1978 die Gewerkschaften Persönlicher Dienst und Hotel- und Gastgewerbe fusioniert wurden, übernahm auch in dieser Sparte ein Mann die Funktion eines Sekretärs. Die Unterrepräsentanz der Frau im gewerkschaftlichen Leben, auch bedingt durch ihr politisches Desinteresse, geht auch aus einer Kursübersicht des Bildungsreferates der Landesexekutive (1980) hervor. Nur 13 % der Teilnehmer waren Frauen, obwohl in diesem Jahr 24 % erwerbstätige Frauen der Gewerkschaft angehörten.

Prozent-Anteil der Frauen in den Landesleitungen der Gewerkschaften 1981<sup>56</sup>

	Gewerkschafts- mitglieder weiblich	Landes- leitungen
Textil-, Leder-, Bekleidungsarbeiter	45,1 %	8,6 %
Gemeindebedienstete	44,2 %	8,1 %
Lebens- und Genußmittelarbeiter	41,6 %	17,6 %
Privatangestellte	27,8 %	14,8 %
Chemiearbeiter	27,5 %	28,5 %
Kunst, Medien, Freie Berufe	26,4 %	1,2 %
Öffentlicher Dienst	23,2 %	9,6 %
Metall-, Bergbau-, Energiearbeiter	19,5 %	5,8 %
Druck- und Papierarbeiter	17,2 %	7,1 %

Der Anteil von Frauen in den jeweiligen Landesleitungen der Gewerkschaften ist zweifellos besser als in den Sekretariaten. Es ist jedoch kennzeichnend, daß auch hier, mit der einen Ausnahme der Chemiearbeiter, die Relation zwischen weiblichen Gewerkschaftsmitgliedern und ihrer Vertretung in den Landesleitungen nicht stimmt. Besonders auffällig ist das Ungleichgewicht bei den Textil-, Leder- und Bekleidungsarbeiterinnen und Gemeindebediensteten.

Vorarlberg ist freilich kein Sonderfall. Ähnliches spielt sich auch auf gesamtösterreichischer Ebene ab: 1977 waren z. B. in der Gewerkschaft der Privatangestellten 49 % der Mitglieder Frauen, aber nur 8 % im Zentralvorstand, und auf den Gewerkschaftstagen machte der Anteil der Frauen nur rund 15 % aus. Im ÖGB-Präsidium und im Bundesvorstand waren Frauen überhaupt nur als nicht stimmberechtigte, kooptierte Mitglieder vertreten.<sup>57</sup>